

Welcher Ananias?

Verschiedene Auffassungen darüber, was es bedeutet, geistlich zu sein

In Erinnerung an Bruder Ulrich Weck aus Berlin (1930–2003): ein Mann, der Christus und sein Volk liebte, ein unermüdlicher Arbeiter, ein Heiliger mit Überzeugung, ein glücklicher Mann. Eine Inspiration für diejenigen von uns, die ihm darin folgen.

In einer freien Gesellschaft ist das religiöse Leben optional. Wie in jedem modernen Supermarkt kann der westliche Kunde seine „Marke“ und „Geschmacksrichtung“ von „Glauben“ aussuchen und ebenso das Ausmaß an Intensität, bis zu dem er gewillt ist, diesem Glauben anzuhängen. Wir glauben, dass kein Mensch zu einem wahren christlichen Glauben kommt, ohne dass der Heilige Geist Gottes in seinem Herzen wirkt. Wenn wir die evangelistischen Methoden des Apostels Paulus genauer ansehen, lernen wir, dass es auch ein intellektuelles Element bei der Bekehrung gibt: *„er erklärte und stellte fest ... und versuchte sie von Jesus zu überzeugen“* (Apg 28,23). Die Bekehrung zu Christus hat Auswirkungen auf die Moral und den Lebensstil. In seiner Verteidigungsrede vor dem König Agrippa erklärte der Apostel: *„Ich predige, dass sie Buße tun und sich zu Gott bekehren sollen und ihre Buße durch ihre Taten beweisen“* (Apg 26,20). Es ist unmöglich, sich Christus zu übergeben und „einfach ein gutes Leben wie jeder andere zu leben“. Ein christlicher Ingenieur sollte sich von allen anderen Ingenieuren unterscheiden. Christliche Lehrer, Krankenschwestern, Geschäftsleute, Bauleute, Köche und Ladenbesitzer müssen auch anders sein. Aber auf welche Weise sollen sie sich unterscheiden?

Ab dem Zeitpunkt, an dem ein Neubekehrter in die christliche Gemein-

de hineinkommt, sucht er nach Vorbildern für sein geistliches Leben. Was erwartet Christus, wie er seinen neu gefundenen Glauben leben soll? Mit der Zeit wird ein neuer Gläubiger gewöhnlich so werden wie die Christen um ihn herum. Wird er ein materialistischer Gläubiger sein? Ein fleischlicher Heiliger, der nur seinen Spaß sucht? Wird er intellektuell faul oder hellwach sein? Wird er eine evangelistische oder eine defensive Grundeinstellung entwickeln? Wird er auf dieser Seite des Todes jemals echte Gemeinschaft mit Christus genießen? Oder wird er sein Leben erschöpft beenden, indem er von einer religiösen Aktivität zur nächsten rennt, angespornt durch die Bewunderung seiner Mitgläubigen? Aufgrund unserer korrupten, sündigen Natur neigen wir bei jeder Entscheidung eher zum Schlechteren.

Im Neuen Testament finden wir drei Männer mit dem Namen Ananias. Sie waren Zeitgenossen. Jeder von ihnen entschied sich, unabhängig von den anderen, aus seinen eigenen Gründen, für einen „Glauben an Gott“, anstatt Atheist zu sein. Weiterhin zeigte jeder ein gewisses persönliches Opfer, während sie in ihrer gottesfürchtigen Umgebung lebten. Jedoch zeigte sich bei jedem eine verschiedene Auffassung darüber, was es bedeutet, geistlich zu sein.



Ananias – der Mann, der oberflächliche Anerkennung suchte

Wir finden diese drei Männer im Buch Apostelgeschichte. Der erste Ananias begegnet uns in Kapitel 5. Er ist ein ziemlich reicher Mann und verheiratet mit Sapphira,

verbunden mit der jungen Gemeinde zu einer sehr begeisternden Zeit. Ja, es gab eine gewisse Verfolgung um ihn herum, aber es gab großen Mut, einen guten Zusammenhalt, und die Hand Gottes war sichtbar unter ihnen. Kannst du es dir vorstellen, in einer Gemeinschaft zu leben, wo *„niemand beanspruchte, dass irgendetwas von seinem Besitz sein Eigentum war, sondern sie alles teilten, was sie hatten“* (4,23)? Gegen Ende meiner Teenagerzeit las ich das Buch Exodus von Leon Uris, das u.a. die Bildung des ersten Kibbuz beschreibt. Die Idee, in einer Gemeinschaft ohne privates Eigentum zu leben, alles zu teilen, inspirierte meine jugendliche Vorstellung. In den nächsten möglichen Ferien reiste ich von London nach Nord-Israel und leistete sechs Wochen lang freiwillige Arbeit in einem Kibbuz. Es machte mir Spaß, war aber in Bezug auf meine Ideale enttäuschend. Zur Zeit meines Besuches hatten manche Mitglieder des Kibbuz ihre eigenen privaten Bankkonten. Das Ausmaß der Integration, das unter den ersten Christen gelebt wurde, war nicht einfach das Produkt einer Notwendigkeit oder eine soziale Maßnahme. Es war der Beweis, dass der allmächtige Gott korrupte menschliche Herzen verwandelt

hatte. Der Apostel Johannes beschreibt diese Qualität der Beziehung als Beweis dafür, ob jemand ein wahrer Jünger Jesu Christi ist (Joh 13,35), und sogar als Test für die Wiedergeburt (1Joh 3,14).

Eines Tages ging ein Bruder namens Josef, ein sehr positiver Bruder, hin und *„verkaufte ein Feld, das ihm gehörte, und brachte das Geld und legte es zu den Füßen der Apostel“* (4,36.37). Ananias bemerkte, dass diese großzügige Handlungsweise eine Menge guter Gefühle innerhalb der christlichen Gemeinschaft auslöste. Viele dankbare, glückliche und bewundernde Kommentare machten die Runde. Der Einfluss von Josefs Lebensstil war derart, dass die Apostel seinen Namen in Barnabas änderten (das bedeutet *„Sohn der Ermutigung“*). Vielleicht hatte Ananias keine allzu guten Beziehungen zu Petrus, einem rauen ehemaligen Fischer. Aber der Grundstücksbesitzer Barnabas, das war sein Typ. In Barnabas hatte Ananias jetzt ein gutes Vorbild für geistliches Leben gefunden, dem er folgen konnte. Wir sehen hier die Gefahr, guten, positiven äußeren Verhaltensweisen zu folgen, ohne die dazu notwendige innere Realität zu besitzen.

Wir Menschen sind seltsam: Wir haben die Fähigkeit, alles, was wir besitzen, den Armen zu geben und unseren Körper den Flammen zu übergeben, doch aus falschen Gründen (1Kor 13,3). Dieses opfernde Geben ohne ein wirklich aufrichtiges Herz führt zu Enttäuschung und schließlich zu Bitterkeit. Die Leute sind eben nicht so dankbar. Diejenigen, die geben und dienen und dafür menschliches Lob und Dankbarkeit erwarten, werden sich früher oder später verletzt und entmutigt fühlen. Dies kann sogar zu Zorn und Depression führen. Ananias wünschte sich die Popularität von

Barnabas. Er begehrte die freundlichen Worte und die Bewunderung von Gottes Volk. Aber tief in seinem Herzen gab es eine ernste, unvollendete Angelegenheit. Um Männern Gottes zu folgen, brauchen wir die verwandelten Herzen dieser Männer Gottes. Gibst du viel und arbeitest du hart, und erwartest du dann das „Gut gemacht!“ von den Mitgläubigen? Bist du besorgt um deine „Stellung“ in der christlichen Gemeinschaft? In manchen Gemeinschaften muss man in Zungen reden oder umfallen, um als geistlich angesehen zu werden. In anderen braucht man eine Krawatte und ein Jackett oder ein bestimmtes Vokabular im Gebet, um als geistlich betrachtet zu werden. Das Streben nach menschlicher Anerkennung wird uns schließlich dazu zwingen, anderen etwas vorzumachen, zu lügen, etwas zu sein, was wir nicht sind.

Eine der vielen Segnungen des Lebens als Verheirateter ist es, ein zweites Gewissen an seiner Seite zu haben, ein Gewissen, das wir nicht mit endlosen gedanklichen Argumenten manipulieren können. War es die Idee von Sapphira oder von Ananias, die Apostel zu täuschen? Apg 5,2 scheint darauf hinzudeuten, dass vielleicht Ananias derjenige war, der diesen Plan der Täuschung zuerst vorschlug. Das Ende wäre völlig anders abgelaufen, wenn Sapphira gesagt hätte: „Ananias, Liebling, ich weiß ja, dass du ein sehr großzügiger Mann bist. Lass uns das Stück Land verkaufen und die Hälfte den Aposteln geben und die andere Hälfte in Aktien und Wertpapieren anlegen, um damit unsere Altersversorgung zu sichern. Und lass uns doch offen darüber reden!“ Dieser letzte Satz hätte den Unterschied zwischen Leben und Tod bedeutet. Liebe Schwestern, ihr könnt im Gewissen eurer Männer eine Schlüsselrol-

le spielen. Sprecht es aus in Liebe. Erlaubt es eurem Mann nicht, sich in Richtung auf eine religiöse Heuchelei zu entwickeln. Ihr kennt ihn besser als irgendjemand sonst auf der Erde, und der Herr macht euch verantwortlich für eure gemeinsam getragenen Handlungen.

Jemand hat gesagt, dass das Bild, das andere von unserer Gottesfurcht haben, üblicherweise unsere Realität übersteigt. Das Auseinanderklaffen zwischen dem, was wir sind, und dem, was wir sein sollten (und gerne wären), ist manchmal deprimierend. Der Name Ananias bedeutet „Gott ist gnädig“. Der Herr kennt unser Versagen. Er weiß genau Bescheid über die Kluft zwischen unserer biblischen Erkenntnis und unserem Lebensstil, zwischen unserem Reden und unserem Tun. Aber gelobt sei Gott, er ist freigebig und wird es immer sein. Wenn der Herr heute inkonsequente Christen töten würde, wer bliebe dann noch am Leben? Lieber Mitreisender, lass uns unsere Beschäftigung mit dem äußeren Anschein und unserem Image beiseite lassen und an der Realität arbeiten. Ehrlichkeit und Transparenz sind zwei wichtige Elemente auf unserer Reise ins geistliche Leben.

Ananias – der Mann, der gehorsam Risiken auf sich nahm

In Apg 9 finden wir unseren zweiten Ananias. Er war ein bekehrter Jude, der außerhalb von Israel in der großen Stadt Damaskus lebte. Paulus beschrieb ihn später



als „einen Mann, der hingegeben das Gesetz beachtete und bei den Juden, die dort lebten, hoch respektiert war“ (Apg 22,12). Vielleicht bezog sich das auf sein Leben vor seiner Bekehrung, aber das ist nicht eindeutig. Wenn er nun noch immer jemand war, der das Gesetz beachtete, könnten wir daraus schließen, dass Ananias ein relativ neu vom Judentum zum Christentum Bekehrter war. Aber seine Bekehrung war real. Die Schrift spricht von ihm als in einem „Jünger mit Namen Ananias“ (9,10), und er wurde sicher für seinen neu gefundenen Glauben an Christus verfolgt. Die Charaktertiefe dieses Ananias übersteigt diejenige des vorher besprochenen bei weitem. Es ist ganz deutlich, dass die Herrschaft Christi die Seele dieses Mannes ergriffen hatte. Als er Christ wurde, wusste er, dass er nicht länger ein freier Mensch war und das tun konnte, was ihm gefiel. Er war jetzt ein Diener Jesu Christi. Obwohl Ananias einige Zweifel in Bezug auf seine persönliche Sicherheit deutlich zum Ausdruck brachte, sprach er Jesus immer als „Herr“ an (9,10.13.17). Es ist völlig in Ordnung, unsere Befürchtungen und Zweifel dem Herrn gegenüber auszudrücken. Nicht in einem Geist der Ablehnung oder Konfrontation, sondern indem wir Klarheit suchen. Die Jungfrau Maria tat das auch (Lk 1,34). Manche Leute mögen lieber intelligenten Gehorsam, manche blinden Gehorsam. Aber der Schlüssel ist der Gehorsam. Es geht nicht darum, das Wort „Herr“ zu benutzen, wenn wir beten oder reden, es geht darum, dass wir uns fröhlich seinen Anrechten auf unser Leben unterordnen. Eine Bereitschaft dazu, missverstanden zu werden, Kritik und sogar die eigene physische Integrität zu riskieren.

Es gibt in dieser Geschichte ein Detail, das sehr vielsagend ist. Saulus war in Damaskus, hatte Schmerzen (er war zu Boden gefallen), war blind, und in seiner Verwirrung betete er (9,11). Dann gab der Herr Saulus eine Vision. In der Vision sah er „einen Mann mit Namen Ananias kommen und ihm die Hände auflegen, um seine Sehfähigkeit wiederherzustellen“ (9,12). Dann gab der Herr eine zweite „audiovisuelle“ Botschaft, in der er Ananias über die Vision, die er Saulus gegeben hatte, informierte. Erstaunlich ist, dass Sauls Vision vor Ananias' Vision kam. Der Herr hatte ein solches Vertrauen zu dem Gehorsam von Ananias, dass er seinen Namen in Sauls Vision hineinbringen konnte, bevor er noch mit ihm gesprochen hatte. Ananias' Verständnis von der Herrschaft des Herrn hatte sich zu gewohnheitsmäßigem Gehorsam entwickelt. Der Herr konnte jetzt mit seinem Knecht rechnen. Könnte der Herr dich und mich in einer Vision, die Er irgendjemandem gibt, mit Namen nennen? Kann der Herr sich auf uns verlassen, dass wir hören und gehorchen? Oder hängt unser Gehorsam davon ab, was andere tun, welches Programm an diesem Abend im Fernsehen läuft, ob uns der Vorschlag gefällt, ob es vorher schon einmal getan wurde oder ob wir mit dem Herrn einverstanden sind? Er erwartete von Ananias, seine Gesundheit zu riskieren (Saulus hätte sehr gefährlich werden können) und seinen guten Ruf (wir erinnern uns daran, dass er ziemlich angesehen war, und das hätte sich ändern können). Er wurde gebeten, etwas zu tun, das riskant und unangenehm war.

Ein ähnliches Muster von Visionen zeigt sich im folgenden Kapitel (10): die erste Vision für Cornelius, in der der Name Petrus erwähnt wird, und

danach Petrus' eigene Vision. Obwohl die Anweisungen des Herrn den natürlichen Instinkten von Petrus, seinen religiösen Gefühlen, seinen Traditionen zuwiderliefen, riskierte Petrus seinen guten Ruf und gehorchte. Der Herr wusste, dass er auch mit Petrus rechnen konnte. Wie der Glaube, so wächst auch der Gehorsam und wird stärker durch den Gebrauch. *„Wem man bei sehr wenigem vertrauen kann, dem kann man auch bei vielem vertrauen“* (Lk 16,10).

Es ist wert, deutlich darauf hinzuweisen, dass Ananias sich auf dem Weg des Gehorsams einem Risiko ausgesetzt hat. Risiko an sich ist noch nichts Geistliches. Tatsächlich haben verschiedene Persönlichkeiten unterschiedliche Gefühle dabei, wenn sie Risiken auf sich nehmen. Die lobenswerte Eigenschaft ist nicht das Risiko, es ist der Gehorsam. Aber gewöhnlich erfordert Gehorsam Glauben, und der Glaube schließt einen gewissen Grad von Risiko mit ein. Wann führt der Herr seine Knechte? Der Herr hatte nur wenige Worte an Saulus auf der Straße nach Damaskus, aber die erweiterte Führung folgte später. Saulus' Haltung des Gebets versetzte ihn wahrscheinlich in die Lage, eine Vision vom Herrn zu empfangen. Im nächsten Kapitel gibt der Herr Petrus eine Vision. *Wo war Petrus? „Petrus stieg auf das Dach, um zu beten“* (10,9). Wenn auch wir Führung vom Herrn bekommen wollen, haben wir ebenso diese Stille im Gebet nötig. Wie könnte der Herr die Notwendigkeit auf unser Herz legen, einen kranken Heiligen in der Klinik zu besuchen oder einen jungen Gläubigen als Jünger weiterzuführen? Wir brauchen die Stille in seiner Gegenwart. Haben wir den Wunsch, vom Herrn in einem Kinder-Bibelclub gebraucht zu werden oder

in der Gemeinde zu helfen? Wir brauchen diese Stille in seiner Gegenwart. Vielleicht wünschen wir uns Führung in einer wichtigen Entscheidung. Der Herr möchte uns gern führen, aber wir brauchen diese Stille in seiner Gegenwart.

Nachdem Ananias Saulus seine Botschaften überbracht hat, verschwindet er wieder im Verborgenen. Wie Johannes der Täufer erledigte er gehorsam seine Aufgabe, und dann verschwand er. Die Not ist groß, und wir können nicht alles tun, aber jeder von uns ist von Gott gerufen, irgendetwas zu tun. Wir wollen uns einreihen in das Heer der treuen Heiligen, die uns vorausgegangen sind, und gehorsam unsere kleine Aufgabe erledigen, bevor wir ebenfalls „verschwinden“.

Ananias – der Mann, der auf der religiösen Leiter aufstieg

Unser letzter Ananias ist auch ein Jude, auch einer, der ernsthaft das Gesetz beachtete und bei den Juden in großer Hochachtung stand. Durch viele Jahre hingebener Arbeit kletterte er die jüdische



religiöse Stufenleiter hinauf und wurde schließlich ihr Hoherpriester (Apg 23,2). Das Amt des Hohenpriesters war von Gott selbst geschaffen worden, und in jenen Tagen, als die Nation Israel im Handeln Gottes mit den Menschen im Mittelpunkt stand, war dies eine sehr privilegierte Aufgabe mit einer ungeheuren Verantwortung. Die Zeit ändert sich, und Gottes Han-

deln mit den Menschen ändert sich ebenfalls. Weil er diese Veränderungen aber nicht bemerkte, hielt Ananias sich krampfhaft an den Zügeln der Macht fest. Keine politische Macht, denn die hatten die Römer übernommen. Auch keine geistliche Macht, denn die besaß die gerade entstehende Gemeinde Christi. Ananias verteidigte die einzige Macht, die er immer noch unter Kontrolle halten konnte: organisierte Religion und wirtschaftlichen Einfluss. Wenn der Herr seinen Leuchter (seine Gegenwart) von einer örtlichen Gemeinde wegnimmt, findet sich die örtliche Leiterschaft in derselben Position wie Ananias wieder.

Nachdem er früher ein beispielhafter Pharisäer gewesen war, war Paulus jetzt zu einem großen Ärgernis für Ananias und andere jüdische religiöse Leiter geworden. Anfangs war es Jesus, der ihre Autorität herausforderte. Jetzt ordneten sich die Nachfolger Jesu ihrer Leiterschaft nicht mehr unter. Paulus' selbstlose Hingabe an das Ziel der Ausbreitung der Gemeinde Christi wurde von ihnen folgendermaßen interpretiert: *„Wir haben festgestellt, dass dieser Mann ein Unruhestifter ist, der unter den Juden überall in der Welt Aufstand erregt. Er ist ein Anführer der Sekte der Nazarener, und er hat sogar versucht, den Tempel zu entweihen“* (24,5.6). Dies wirft ein Licht auf eine versteckte Gefahr in allen Formen der organisierten Religion: Geistliches Wachstum wird mit einem Aufstieg innerhalb der religiösen Strukturen gleichgesetzt. Christen mit dieser Vorstellung vom geistlichen Leben haben das Bestreben, „einen Direktorensessel zu erreichen“. Danach müssen sie zeigen, dass sie dieser Stellung würdig sind. Als Nächstes müssen sie ihren Posten verteidigen. Vielleicht ist das der Grund, warum der

Herr seine Gemeinde so geplant hat, dass die höchste Autorität auf der Erde den Leitern der örtlichen Gemeinde gegeben ist. Es gibt niemanden außer Christus über ihnen. Es gibt einfach keine große Leiter, die man hinaufsteigen kann!

Vor einiger Zeit las ich einmal, dass es aufgrund der Erfahrungen in der Vergangenheit sehr unwahrscheinlich ist, dass ein Gläubiger in die Lage kommt, 50 Jahre in „christlichen Kreisen“ zu leben und nicht irgendeine Form der Spaltung mitzuerleben. Trennungen unter Gottes Volk sind immer schmerzhaft, aber vielleicht noch komplexer unter denjenigen, die religiöse Stufenleitern und Autoritätsstrukturen lieben. Ist es möglich, während solcher Perioden des Konflikts „aufrichtige Liebe zu seinen Brüdern“ zu haben und „einander tief und von Herzen zu lieben“? Manche würden sagen: Ja, solange diejenigen, die anderer Meinung sind als ich, gewillt sind, der Wahrheit auf die Weise zu gehorchen, wie ich es tue (1 Petr 1,22). Wir sind geneigt zu denken, dass, wenn ein Bruder vor Gott ehrlich ist, er die Lösung oder die Wahrheit so sehen muss, wie ich sie sehe. Wir neigen dazu, alle unsere Unterschiede mit Begriffen wie fleischlich oder gesetzlich, geistlich oder ungeistlich, nachlässig oder hingegeben, gehorsam oder ungehorsam zu erklären. In Apg 23 wurde Paulus vor das Synedrium gestellt. Der Apostel eröffnete dann seine Verteidigungsrede mit den Worten: *„Meine Brüder, ich habe meine Pflicht vor Gott mit einem völlig guten Gewissen bis zu diesem Tag erfüllt“* (23,1). An diesem Punkt *„befahl Ananias denjenigen, die neben Paulus standen, ihn auf den Mund zu schlagen“* – wo es wehtut (23,2). Was hatte Paulus gesagt? Was ärgerte Ananias

so sehr? Warum eine solche Aggression? Es war für Ananias unmöglich geworden, überhaupt die Möglichkeit in Betracht zu ziehen, dass sein Gegner mit einem reinen Gewissen vor Gott handelte.

Wenn wir in unserem Denken die Möglichkeit zulassen würden, dass ein Bruder oder eine Schwester einen Teil der Schrift anders verstehen kann als ich und dies mit einem reinen Gewissen vor Gott tut, würde das vielleicht unser dringendes Bedürfnis vermindern, „ihm auf den Mund zu schlagen“. Es könnte uns helfen, inmitten des Konflikts ernsthaft Liebe zu praktizieren. Die Wahrheit ist deutlich wichtiger als das Gewissen. Paulus hatte zum Beispiel ein reines Gewissen, als er Christen tötete. Wenn er das tat, handelte Paulus falsch, aber er war kein Heuchler, kein Perverser.

Ananias und seine Freunde waren fest entschlossen, Paulus loszuwerden. Sie empfanden dies als ihre Pflicht aufgrund ihrer Stellung auf der religiösen Stufenleiter. Sie hatten ihre eigenen Annahmen (21,29). Sie banden sich durch ernst gemeinte Eide, sie planten, sie benutzten Vorwände, sie waren unehrlich (23,12–15). Als die Römer Paulus von Jerusalem nach Cäsarea überführten, fühlte sich Ananias immer noch an seine Pflicht gebunden. Seine Vorstellung vom geistlichen Leben forderte von ihm dieses verbissene Verfolgen seines Ziels. Er nahm einige Älteste und seinen Rechtsanwalt (Tertullus) mit, und sie „brachten ihre Anklagen gegen Paulus vor dem Gouverneur vor“ (24,1). Religion, die ihre Macht durch Menschen erhält, ist vom Gruppendruck und von religiösen Rechtsanwältinnen abhängig. Gottes Wahrheit, da sie Realität ist, steht fest und ruhig da. Aber wenn du in Paulus' Schuhen stecken würdest,

oder sollte ich sagen, in Paulus' Ketten, wie würdest du dich gegenüber Ananias fühlen? Ananias hatte insofern Erfolg, als der Apostel starb, ohne seine Freiheit wiedererlangt zu haben. War das fair? Arbeitete Paulus eine Strategie aus, um zurückzuschlagen? Suchte er nach Rache?

Um unter diesen schwierigen Bedingungen brauchbar zu bleiben, erlaubte Paulus der Bitterkeit, dem Zorn oder den ungunstigen Gefühlen nicht, von seinem Herzen Besitz zu ergreifen. Uns wird gesagt, dass „eines Mannes Zorn nicht das gerechte Leben hervorbringt, das Gott wünscht“ (Jak 1,20). Mindestens drei Disziplinen schützten das Herz von Paulus: Er lebte in dem Bewusstsein, dass der Herr mit ihm war (23,11), er verhielt sich in einer solchen Weise, dass er „ein klares Gewissen vor Gott und Menschen behalten konnte“ (24,16), und er vergaß niemals, wer ihn gerufen hatte und wozu. Er war eingeschränkt, aber nicht zum Schweigen gebracht. Er war von allen Seiten umringt, aber er fürchtete sich nicht. Er war in Ketten, aber immer noch ein Gesandter (Eph 6,19.20). Fangen Bitterkeit, Zorn oder ungute Gefühle an, in deinem Herzen Wurzeln zu schlagen? Dafür gibt es keine Rechtfertigung. Diese gefährliche und verunreinigende, ätzende Säure steigt immer höher, wenn wir versuchen, uns selbst zu verteidigen. Sie muss erkannt und als Sünde bekannt werden. Dann können wir dem Apostel in den drei Disziplinen folgen, um unser Herz zu schützen und brauchbar zu bleiben.

Der Herr benutzte dann diese frustrierenden und einschränkenden Lebensbedingungen, um den Dienst von Paulus in eine neue Richtung zu lenken. Aufgrund seiner Gefangenschaft machte es der Herr ihm möglich, den Gouverneuren Felix (24,2.10) und

Porcius Festus (24,27), dem König Agrippa und Bernice, den „hochrangigen Offizieren und führenden Männern der Stadt“ (25,23) und vielen in Rom (28,30.31) ein Zeugnis abzulegen. Er hatte auch mehr Zeit zur Verfügung, um apostolische Briefe zu schreiben. Hast du in letzter Zeit einen lieben Menschen verloren? Wird deine Freiheit durch dein Alter oder eine schlechte Gesundheit eingeschränkt? Gehst du durch irgendeine Form der finanziellen Krise? Könnte es sein, dass der Herr Veränderung, Schmerzen oder Konflikte dazu benutzt, das Gebiet unseres Dienstes neu aufzuzeigen? Danke dem Herrn für seine Treue in der Vergangenheit. Starre nicht auf die Beschränkungen. Sieh nach oben und bewege dich ruhig durch die neuen Türen, die der Herr dir öffnet. Die prophetischen Worte des Herrn an den zweiten Ananias finden an, sich zu erfüllen: „Dieser Mann ist mein auserwähltes Instrument, um meinen Namen vor die Heiden und ihre Könige zu tragen“ (9,15).

Schluss

Der Apostel Paulus hatte der Wunsch, dass neue Gläubige wachsen und „geistlich“ werden (1Kor 3,1). Die örtliche Gemeinde braucht „geistliche“ Leute (Gal 6,1). Welcher Ananias stellt am besten *deine* Vorstellung vom geistlichen Leben dar? Geistlich sein bedeutet nicht eine Stufe oder einen Zustand, den wir erreichen, sondern vielmehr einen Lebensstil, eine Straße, die wir mit Jesus entlang gehen. Die ersten Christen waren solche, „die zu dem Weg gehörten“ (Apg 9,2). Sie dienten Gott als Nachfolger

des Weges (24,14). Der Begriff „der Weg“ beinhaltet Grenzen, Bewegung und ein Ziel.

Wir sind nicht dazu aufgerufen, herumzuspringen und für diejenigen zu lächeln, die an den Seiten stehen, und auch nicht die Anerkennung derjenigen zu suchen, die mit uns auf dem Weg gehen – wie der erste Ananias. Es gibt auf dieser Straße zum geistlichen Leben keine solchen Dinge wie Karriereleitern, Strukturen und privilegierte Positionen. Wir werden keine schnelleren Fortschritte machen, indem wir andere Wege verdammen oder die Gangart anderer Christen kritisieren (obwohl wir ihnen nicht folgen oder sie nicht zu imitieren brauchen).

Wir brauchen nicht aggressiv zu sein – wie der letzte Ananias. Der Weg ist der gleiche, aber die Umgebung ändert sich ständig. Heute ist es sonnig, morgen kann es windig sein. Manchmal verläuft die Straße auf Hügeln, und manchmal führt sie am stillen Wasser entlang. Lieber Mitreisender, die einzige Möglichkeit, im geistlichen Leben zu wachsen, ist, jeden Tag nahe bei Jesus, unserem Führer, zu leben, seine Gemeinschaft zu genießen, zu lernen, seine Stimme zu hören und seinen Anweisungen zu gehorchen – wie der zweite Ananias.

Zum Schluss nimm dir bitte einige Momente Zeit, um jene wohlbekanntesten Worte unseres Herrn Jesus durchzukauen und zu verdauen: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben“ (Joh 14,6).

Philip Nunn

(Übersetzung: Frank Schönbach)